



Pfarrer Steffen Reiche

Liebe Schwestern und Brüder,

hier nun die Predigt von Karfreitag, dem 19. April 2019:

Liebe Schwestern und Brüder,

„Was macht der Mann am Balken da?“ fragte ein Schüler bei einer Kirchenführung vor einigen Jahren in der Cottbuser Oberkirche. Man kann sich natürlich darüber aufregen, dass er nicht einmal weiß, wie der Mann, der da am Balken hängt, heißt.

Man kann sich auch darüber ärgern, dass er keinerlei Vorbildung mehr hat, was eine Kirche ist und was dort geglaubt wird, egal ob er es selber glaubt oder nicht.

Oder aber man kann sich über sein Interesse freuen. Und zudem: Müssen wir uns nicht bei all dem, was wir wissen und glauben, auch fragen: Was hat der Mann am Balken da, der Tod dieses Menschen Jesus mit mir zu tun?

Was bedeutet er für mich? Was kann ich wirklich glauben und das heißt doch „für wahr halten“. Also was trägt mich wirklich im Leiden, im Leben und im Sterben?

Oder benutze ich meinen Glauben nur wie Opium fürs Volk oder wie Opium des Volkes? Das heißt ich gebe meinen Verstand an der Kirchentür ab und bekomme dafür ein gutes Gefühl, das ich immer dann aktivieren kann, wenn es mir schlecht geht, wenn ich ans Sterben denke oder jemand anderen im Sterben begleiten muss oder dem ich in mir immer dann Raum gebe, wenn etwas Großartiges geschieht und ich das Wunder einer unverhofften Rettung oder eines unerwarteten Glücks erlebe. Also z.B. wenn wir ein Kind taufen und in die Gemeinde aufnehmen! Also an all den Stellen des Lebens, wo wir einen Überbau, eine größere Denke brauchen. An all den Stellen im Leben, wo wir Riten zur Passage, by the way, brauchen?!

Immer wenn solche Fragen gestellt werden, die sonst nicht gestellt werden, weil man sich davor fürchtet sie zu stellen, weil man ja eben doch keine richtige Antwort bekommt oder nur frommes Gesülze, werde ich wach. Immer wenn solche Fragen auf dem Tisch sind, die nun wirklich ans Eingemachte gehen, wo man sonst lieber keinen ran lässt, weil einem sonst alles um die Ohren fliegt, die selbstgebastelten Sicherheiten, das mühsam vor sich selbst Verborgene, da wird es wirklich spannend!

Da werde ich hellwach, weil dann oft Großartiges passiert!



Seite 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Liebe Schwestern und Brüder,

wir alle haben guten Grund, Paulus dankbar zu sein. Ich zumindestens bin es und werde es immer sein. Er hat den Kreuzestod Jesu auf eine Wunder-volle, hilfreiche, aber mir gerade dadurch nun eben auch fremd gewordene Weise gedeutet! Das ist sein bleibendes, großartiges, ja phänomenales Verdienst, die Folge seiner Theologie.

Denn er, als ursprünglich einer der größten Kritiker der Christen, der noch begeistert zusah, als Stephanus gesteinigt worden ist, hat sich dann als erster daran gemacht den Kreuzestod Jesu zu deuten.

Jesus selber konnte nur Fingerzeige darauf geben. So wie Johannes der Vorläufer, der Täufer, auf dem Altarbild von Matthias Neidhart Grünewald mit dem Finger auf Jesus zeigt! So konnte Jesus nur mit seinem Finger, mit einigen Worten auf seinen Tod hinweisen. Aber da stehen wir in Gefahr, den Kreuzestod Jesu genauso misszuverstehen, wie die, die für ihn verantwortlich sind. Nämlich letztlich als Strafe für religiösen und politischen Aufruhr. So wollten es ja die Pharisäer und Hohepriester sehen! – Die hatten Jesus kreuzigen lassen von den Römern, weil Jesus ihre Kreise störte.

Er schien das Judentum zu zerstören, weil er es so verstörend neu und anders verstand! Er schien Religion zu zerstören, weil er jedermann, jederfrau und jederkind einen direkten Zugang zu Gott ermöglichte in Liebe und durch Vertrauen zu Gott. Und darin war Jesus in der Tat seiner Zeit weit voraus! Er kann ganz gewiss bis heute als der modernste Mensch seiner Zeit gelten! Aber eben auch unserer Zeit!

Schon vor zweitausend Jahren hat er Gleichberechtigung von Kind und Frau und Mann einfach gelebt! Als das Natürlichste auf dieser Welt. Er brauchte dazu keinen Gender-Unterbau, er brauchte dazu keine neue Pädagogik, sondern er lebte es einfach aus sich heraus, weil ihm alles andere nur widernatürlich war, wider seine Natur und eben auch wider alle menschliche Natur. Er konnte nicht anders, weil er es nicht anders wusste! Von Gott her! Und wollte! Von sich aus. Und wir brauchen ja leider bis heute, um ihm allein darin zeit-gleich zu werden! Um ihm darin, der vor 2000 Jahren lebte, darin ebenbürtig zu werden! Also seine Zeitgenossen zu werden. Und wie gefährlich Jesus darin war und ist, will ich uns an zwei Beispielen deutlich machen.

Fjodr Michailowitsch Dostojewski, der eine von dem Doppelgestirn am russischen Literaturhimmel, Tolstoi und eben Dostojewski, hat unsere Wirklichkeit in großartigen (Kriminal)Romanen beschrieben. „Schuld und Sühne“ galt Thomas Mann als der großartigste Roman überhaupt.

Mir ist mindestens genauso wichtig „Die Gebrüder Karamasow“, in dem Iwan, der Zyniker und Atheist, seinem jüngeren Bruder Aljoscha, dem Mönch, in einer Geschichte seine Abneigung gegen die Kirche erklärt. Die in diesem dreiteiligen Roman enthaltene Legende vom Großinquisitor ist für mich einer der Gipfelpunkte der Menschheitsliteratur schlechthin! Vielleicht der Mount Everest dessen, was Menschen geschrieben haben. Darin erzählt er eine Geschichte aus der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit, aus dem Sevilla des 16. Jahrhunderts.



Seite 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Der Großinquisitor textet Jesus regelrecht zu, würden unsere Konfis sagen. Der Dialog ist ein langer Monolog des Großinquisitors, der Jesus erkannt hat und dann bewusst als Ketzer wieder umbringt, weil Jesus wieder alles durcheinanderbringt. Die Kirche hatte nämlich 1500 Jahre gebraucht, um die Menschen aus ihrer urchristlichen Befreiung wieder einzuhegen und einzusperren in die Dogmen und Ethik der Kirche! Die Kirchen haben den Menschen, die ihnen von Jesus gegebene Freiheit, die Befreiung, die sie durch Jesus erfahren haben, in einem jahrhundertelangen Kampf wieder genommen.

Einmal im Jahr dürfen die Menschen nun die Sau rauslassen – im Karneval! Aber dann sind sie wieder Sklaven ihrer Vorstellungen, dann werden sie wieder eingefangen von der Kirche. Und wenn der Kardinal Großinquisitor Jesus da in Sevilla im 16. Jahrhundert nicht wieder als Ketzer umbringen würde wie damals die Hohepriester und die Römer, dann würde er sein Werk wieder fortsetzen und das Jahrtausendwerk der Katholischen Kirche wäre durch Jesus zerstört. Jesus antwortet dem Kardinal Großinquisitor bei Dostojewski nicht.

Der jüngere Bruder Aljoscha aber lebt als Mönch im Grunde diese Liebe und Freiheit Jesu. Aber auch der Atheist, der von seinem machthungrigen Vater und seinem ungebärdigen älteren Bruder Dmitrij enttäuschte mittlere Bruder Iwan hat selbst als Atheist Jesus sehr genau verstanden. So wie damals im Jahr 34 nach Christi Geburt in Jerusalem auf Golgatha, so wird Jesus auch im 16. Jahrhundert in Sevilla oder eben heute getötet an vielen Orten in der Welt getötet.

Das andere, das zweite Beispiel ist Ernesto Cardenal aus Nicaragua, der weit über 90 Jahre alt, heute noch lebt. Und der exkommuniziert wurde als Befreiungstheologe von seiner Kirche und nun von dem wunderbaren Papst aus Argentinien rehabilitiert worden ist. Dem ersten Papst, der das Programm von dem Heiligen Franziskus wieder auf die Tagesordnung seiner Kirche und unserer Welt gesetzt hat. Das Programm von Armut oder besser vom globalen Teilen auf dieser einen Welt und das Programm der Bewahrung der Schöpfung. Beides hat der Heilige Franz von Assisi zur Aufgabe seiner Kirche gemacht und o Wunder! Die Kirche hat das damals anerkannt, in dem sie Franziskus heilig sprach. Und Kardinal Bergoglio hat es nicht nur zum Thema seiner Kirche gemacht, sondern zum Thema unserer Welt und trägt als erster Papst den Namen dieses Heiligen.

Ich will dem Gemeindegemeinderat vorschlagen, dass wir die noch immer viel zu wenigen Plätze in unserer Kita, denn die Nachfrage ist 6-mal größer als unsere Platzzahl, in Zukunft hubraumabhängig vergeben. Umso kleiner das Auto, um so größer nicht nur der soziale Bedarf der Familie, sondern auch die Übereinstimmung mit den Erziehungszielen unserer Kita. Ich halte es für absurd und es macht mich maßlos wütend, wenn Helikoptereltern ihre Kinder zum Friday for future mit dem SUV bringen!! Mit riesigen Autos, die kein Mensch braucht, außer die, die darin ihr zu klein geratenes Ego schützen müssen.

Aber wie gesagt, Jesus nur als Vorbild zu verstehen, wäre ein Missverständnis. Das wäre in etwas so, wie wenn man von dem Geschenk, was man bekommen hat, nur das Papier anschaut und aufhebt, in dass es eingewickelt war. Das wäre so, wie wenn man vom Osterei nur die Schale nimmt und das andere wegwirft, weil man es für überflüssig hält oder damit nichts anzufangen weiß.

Das Eigentliche ist doch, dass Gott uns durch Karfreitag zu Ostern neues, bleibendes, ewiges Leben schenkt. Leben in einer neuen Dimension oder nein besser, nicht mehr



Seite 10 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

vergehendes Leben in anderen Dimensionen an der Seite Gottes. Darum geht es doch am Karfreitag, deshalb ist doch der Mann am Balken da! Weil er uns vorgelebt hat, bis zum Tod am Kreuz, dass wir auf Gott vertrauen dürfen! Dass Gott seine geliebten Kinder, uns als seine Geschöpfe, nicht wieder loslassen wird, wenn wir ihm vertrauen!

Auch hier gibt es wie immer und überall die Gefahr des Missverständnisses. Ich will es uns wieder an diesem Doppelgestirn der russischen Literatur deutlich machen.

Tolstois „Voskresenie“ – „Auferstehung“ ist ein wunderbarer Roman. Aber die orthodoxe Kirche hat Tolstoi deswegen exkommuniziert, weil er Auferstehung nur als Auferstehung mitten im Leben begreift. – Ein Fürst sitzt über eine Hure zu Gericht und erkennt in ihr seine eigene, ehemalige Leibeigene, die er als Jugendlicher eine Nacht lang geliebt hat. Und die hat da ihre Würde verloren und ist zur Hure geworden. Und er begreift, dass er, wenn sie verurteilt wird, im Grunde er verurteilt wird. Und dieses neue Verstehen ist seine Auferstehung mitten im Leben. Und so begleitet er sie nach Sibirien, weil er merkt, als er sie verurteilt, dass er selber schuld ist an ihrem Leid. Weil er sie auf diesen Weg gebracht hat, für den er sie jetzt verurteilt.

Dostojewski hingegen sieht in seinem großen Roman „Schuld und Sühne“ auch eine solche Auferstehung. Aber die wird möglich, als Rodion Raskolnikov von der Hure Sonja die biblische Geschichte von der Auferweckung des Lazarus vorgelesen bekommt und nun mitten im Leben der Auferstehung am Ende der Zeiten zum ewigen Leben glaubt und so mitten im Leben aufersteht zu neuem Leben. Der Mord von Raskolnikov an der armen Lisaveta, einer Wucherin, steht am Beginn des 700 Seiten dicken Buchs und der Leser kennt den Mörder von Anfang an. Die gleichwohl bis fast zum Schluss aufrecht erhaltene Spannung nährt sich aus der Frage, ob der schlaue Ermittlungsrichter dem Täter auf die Spur kommt. Dabei geht es, in der Sprache heutiger Kriminalistik, vor allem um Tatmotiv und Täterumfeld. Das soziale Milieu, die politische Stimmung, die Familie –alles ergründet der Roman. Besonders die verwirrte und kranke Seele des Täters gräbt Dostojewski um und um. Raskolnikov glaubt, im Namen von Vernunft und Fortschritt getötet zu haben. Was wiegt da das Leben eines Menschen? Er sagt: „Ich wollte bei der Ausführung die denkbar größte Gerechtigkeit walten lassen ... Unter allen Läusen wählte ich die allerunnützteste ...“. Hin- und hergerissen zwischen Abscheu vor der Tat und Mitleid mit dem Täter, verfolgt auch der heutige Leser, wie Rodion Raskolnikov sich den Abgründen seines Gewissens nähert. Bis ihm in der fast noch kindlichen Prostituierten Sonja ein Engel der Lauterkeit begegnet. Raskolnikov bittet sie, ihm aus der Bibel vorzulesen: „Lies! Ich will es‘ beharrte er ... Sonja schlug das Buch auf und suchte die Seite. Ihre Hände zitterten, ihre Stimme versagte. Zweimal setzte sie an, aber schon die erste Silbe wollte nicht über ihre Lippen.“ Die Geschichte von der Auferweckung des toten Lazarus, die Sonja dann vorliest, ist zugleich der Wendepunkt zur Chance einer moralischen Auferstehung.

Also Raskolnikov kann, indem er der Auferweckung Jesu glaubt, mitten im Leben zu neuem Leben auferstehen. Indem er glaubt, dass Gott wirklich von den toten auferwecken kann, kann er ein neues Leben mitten im Leben beginnen.

Nur das Christentum, glaubte FM. Dostojewski nehme den Menschen in allen seinen Dimensionen ernst und könne Europa vor der blinden Wut rationalistischen, ökonomischen und nationalistischen Denkens bewahren.



Seite 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Vorige Woche haben wir ein Bild gesehen, dass die Physik revolutioniert bzw. die Ansichten, die die Physik revolutioniert haben, bestätigt. 2400 Lichtjahre von uns entfernt ist dieses schwarze Loch, in dem wohl Milliarden Sonnen ihr Ende gefunden haben. Früher wäre man in der Versuchung gewesen, Gott dort zu vermuten.

Aber im Grunde könnte man doch spätestens seit dem Schöpfungsbericht der Priester, der am Anfang der Bibel steht, der mit den 7 Tagen, wissen, dass Gott nicht Teil seiner Schöpfung ist. Also auch, wenn man die Punkte nun anfängt zu verstehen, an denen unsere ganze Physik nicht mehr gilt, weil dort andere Gesetze gelten oder wenn man die Schwarze Energie anfängt zu verstehen, die doch wohl weit über 90 % unseres Universums ausmacht, auch dann haben wir Gott nicht gefunden. Denn er ist nicht Teil seiner Schöpfung! Sondern hat sie nur durch sein Wort geschaffen und in die Existenz gerufen.

Die durch den Karfreitag für Jesus und so nach ihm für alle Menschen möglich gewordene Auferweckung findet eben als Auferstehung in neue Dimensionen statt. Nicht mehr allein in die Dimensionen von Raum und Zeit, also Länge, Breite und Höhe und Zeit, sondern in neue, uns nicht vorstellbare, andere Dimensionen. Denn das ist doch naturwissenschaftlich und philosophisch völlig klar: mit unserem auf die 4 Dimensionen von Länge, Breite und Höhe und Zeit beschränkten Gehirn können wir auch nur diese 4 Dimensionen denken.

Darüber hinaus können wir mit etwas, wie unserem Gehirn, das auf diese 4 Dimensionen beschränkt ist, nicht denken. Aber Gott ist im Jenseits dieser 4 Dimensionen! Denn das, was er in diesen 4 Dimensionen als seine Schöpfung geschaffen hat, ist nicht Teil von ihm und Gott nicht Teil seiner Schöpfung. Und also können wir aus dieser Schöpfung nicht in seine ganz anderen Dimensionen denken mit etwas, wie unserem Gehirn, das von ihm geschaffen ist.

Paulus hat in einer Welt, in der überall, in allen Regionen und Religionen die Menschen ihren Göttern fast pausenlos Opfer darbrachten, den Menschen in Israel erklärt, dass sie das wegen des Todes Jesu am Kreuz nun nicht mehr tun müssen!

Denn Jesus hat vor Damaskus seinen ärgsten Verfolger **Saulus** zu seinem wichtigsten Nachfolger **Paulus** gemacht, in dem er ihm vor Damaskus ein Licht aufgesetzt hat, in dem er Saulus das Brett vor dem Kopf weg nahm und ihm die Augen öffnete und ihn Paulus werden ließ. So konnte Paulus den Skandal für die Juden und das, was den Griechen eine Torheit ist, zu einer die Welt verändernden Klugheit Gottes machen. Denn an die Gemeinde in Korinth hatte Paulus schon in seinem 1. Brief geschrieben: *„wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Skandal, ein Ärgernis und den Heiden, den Griechen eine Torheit.“*

Denn für die Juden ist der Tote unrein! Und wenn Gott stirbt am Kreuz, wenn in dem Tod eines Menschen am Kreuz der Tod Gottes gesehen wird, dann ist das für Juden ein unüberbietbarer Skandal. Und so mussten alle, die so etwas sagten, wie zum Beispiel Stephanus, einer der ersten Diakone, gesteinigt werden. Und Paulus stand dabei und fand das ganz in der jüdischen Ordnung. Denn wenn so Skandalöses von einem gepredigt wurde wie von Stephanus, dann musste er durch Steinigung aus dem Volk Israel getilgt werden – um Gottes Willen! Sie wissen doch: Wehret den Anfängen.



Seite 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Und so fand es der Rabbiner Saulus ganz in Ordnung, dass die Juden in Jerusalem kurzen Prozess machten, als der Diakon Stephanus predigte und nun noch schlimmeren Unfug, noch gefährlichere Irrlehre, als Jesus selbst erzählte.

Und den Heiden, den Griechen oder wie die Juden sagten, den Goim, also den Völkern, war diese Botschaft schlicht eine Torheit! Mit keiner Philosophie, mit keinem menschlichen Denken in irgendeine Harmonie zu bringen! So etwas musste man einfach nur weglachen! Es auslachen, heraus lachen, damit es keiner mehr ernst nehmen konnte.

Damals gab es vermutlich nur ca. 300 Millionen Menschen auf der Erde.

Aber wo sie auch lebten, haben sie geopfert.

Sie haben sich Religionen gefunden oder erfunden oder wurden von Offenbarungen getroffen! Aber überall haben sie geopfert und opfern bis heute, um immer wieder neu die Balance herzustellen zwischen Gott und den Menschen.

Gehen sie mal nach Thailand oder nach China oder nach Indien.

Ich habe ihnen schon oft Fotos von da gezeigt! Gehen sie überall dahin, wo Menschen nicht an Gott in Jesus Christus glauben und sie werden es sehen: die Menschen opfern noch heute. Oder sie unterwerfen sich und bringen also mit ihrem eigenen Leben das Opfer.

Sogar im Eingangsbereich eines Hochhauses, und sei es noch so modern oder so hoch, wie es irgend geht, gibt es zwei Tempelchen, auf Brusthöhe, wo täglich den Ahnen und den Göttern geopfert wird. Jeden Morgen neu. Man kann es sich bis heute einfach nicht anders vorstellen und man will lieber auch nichts anderes probieren, was ja vielleicht besser passen würde. Und da, wo Christentum zur Religion wird, stehen wir auch immer wieder in der Versuchung, etwas zu opfern, um nun doch wieder selber zu machen, was Gott schon längst für uns getan hat.

Die Menschen opfern noch heute und dass sie es bis heute noch so tun, hängt damit zusammen, dass sie bis heute noch so denken: dass Menschen Gott oder den Göttern und den Ahnen opfern müssen, um die Balance herzustellen, um das Karma zu verbessern und um schlicht mit dem Opfer Harmonie zwischen Diesseits und Jenseits herzustellen.

Und dass wir es nicht (mehr) tun, hängt damit zusammen, dass wir heute nicht mehr so denken. Nicht mehr so denken müssen.

Und dass wir nicht mehr so denken, das haben wir dem heute viel geschmähten Paulus zu verdanken. Ich habe Respekt für ihn und wenn einer von denen, die immer die Tinte und den Mund nicht halten können und so viel Kritisches über Paulus quatschen, nur ein Tausendstel seines Verdienstes hätten, dann dürften sie auch wieder mit-reden.

Paulus war Teil einer Welt, in der immer und in einem fort, geopfert worden ist.

Und wenn sie sich vorstellen wollen, was ich meine, fahren sie mal nach Baalbek, dort wo



Seite 13 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

auch unser Kaiser Wilhelm II, Gott hab ihn selig, öfter mal hinfuhr! Damals Teil des Reiches seines osmanischen Verbündeten, des kranken Mannes am Bosphorus, des Sultans. Nein, ich meine nicht Erdogan, sondern einen seiner Vorgänger. Und dort in Baalbek, heute in Syrien, können sie sehen, sich eine Vorstellung machen (lassen), was opfern damals hieß.

Eine große Zahl von Priestern war auf dem Hochparterre des Tempels in ca. 5-7 m Höhe permanent, Tag für Tag damit befasst, Tiere zu schächten. Das heißt sie schlitzen ihnen die Halsschlagader auf und ließen das Blut rausfließen. In Kanneluren, kleinen Steinkanälchen auf dem Podest des Tempels floss es dann ab, durch Löcher nach unten in die Erde! In Gottes Erde, denn da musste das Blut ja wieder hin, weil es doch als der Sitz des Lebens vorgestellt worden ist.

Ich erspare ihnen und mir auszumalen, welche Farb- und Geruchsintensität diese Orte gehabt haben mögen. Aber ein Satz dann doch noch! – Stellen sie sich vor, was da passiert, wo täglich Dutzende Liter Blut von geschächten Tieren ins Erdreich versickern und was die Erde davon wieder aufsteigen lässt unter der brütenden Hitze von Jerusalem oder eben Baalbek. Baalbek nehme ich ja nur als Beispiel, weil sie dort noch heute sehen könnten, was sie in Jerusalem nicht mehr sehen können, weil dort nur noch die Klagemauer vom ansonsten zerstörten Tempel steht.

Und so war es, mehr oder weniger, überall auf der Erde.

Und wie sollte Gott seinem Volk das wieder abgewöhnen?

Wie konnte Gott den Menschen dieses immer unzureichende Opfern abgewöhnen?

Denn unzureichend war es doch immer, weil die Menschen ja immer viel mehr sündigten, als sie mit ihren Opfern dafür wieder Sühne tun konnten?

Wie konnte Gott seinem Volk Israel als erstem Volk der Welt diese Opferzeremonien fremd machen?

Genau!!! Indem er einen seiner besten Rabbis, eben Paulus, eine Deutung des Kreuzestodes offenbarte, die darin bestand, dass Gott selber das nun getan hat, was er dem Stammvater Abraham erspart hatte. Abraham brauchte seinen Sohn nicht zu opfern, sondern ihm wurde ein Böckchen gezeigt, was herbei lief und das opferte er an Stelle seines Sohnes.

Kultur- und menscheitsgeschichtlich ein gigantischer Einschnitt – der Übergang vom Menschenopfer zum Tieropfer. Aber auf jeden Fall eben das Ende der Menschenopfer.

Und Gott erklärt seinem Volk Israel nun mit dem, was an Jesus durch die Juden und die Römer passierte, das Ende aller Opfer.

„Ihr braucht nicht mehr zu opfern, denn Gott selber hat das nötige Opfer gebracht!“



Seite 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Und wenn Gott selbst das nötige Opfer bringt, ist das so groß, so wirkmächtig, dass es *ein für alle mal* ist oder auf Griechisch, so wie Paulus schreibt – Eph hapax – ein für allemal.

Nun ist für alle Zeiten Opfer zu bringen nicht nur nicht mehr nötig und deshalb obsolet, sondern es ist deshalb nun auch verboten! Weil es ja zeigt, dass ein Mensch Gott noch nicht vertraut und meint, er müsse Gottes Opfer nun doch noch sein eigenes Opfer dazu fügen.

Verstehen sie welchen gigantischen, menscheitsgeschichtlichen Wandel Gott da durch Paulus bewirkt hat? Und selbst wenn es Gott nicht geben sollte und selbst wenn sich Paulus da nur „Bullshit“ ausgedacht haben sollte, dann ist und bleibt es doch **der** Punkt in der Menschheitsgeschichte, wo es zum ersten und einzigen Mal den Wandel des Bewusstseins weg vom Opfer der Menschen gegeben hat.

Schon allein das würde reichen, das Jahr 1 so festzulegen, wie es die Kirche da getan hat.

Das was ich eben gesagt habe, ist eben auch rein profangeschichtlich zu verstehen!

Also das muss auch jemand anerkennen, der nicht an Gott glauben kann oder will.

Es ist ein historischer Fakt, unabhängig vom Glauben.

Es hat so gewirkt! Die Geschichte hat sich so abgespielt!

Der Glaube glaubt nun nur sozusagen zusätzlich, dass dem Behaupteten, was so gewirkt hat, auch eine Wirklichkeit bei Gott entspricht. Dass es also nicht nur eine Behauptung, also eine erfundene Geschichte ist, sondern eine wirkliche Offenbarung von Gott her!

Und das hat bis heute so gewirkt, dass Menschen auch in unserer Gemeinde, die leidenschaftliche Christen sind, sagen, dass sie nicht mehr glauben wollen und können, dass Gott das Opfer seines eigenen Sohnes gebraucht hätte, um sich mit den Menschen zu versöhnen. Ich weiß nicht, wie es wirklich gewesen ist, aber eines weiß ich und habe es ja eben auch gezeigt, bewiesen und erwiesen: Dass wir als Menschen das Opfer des Sohnes Gottes brauchten, um Gott zu glauben, dass er keine Opfer mehr will.

Und nun hat uns Gott so geändert, dass wir Gott das wirklich glauben. Dass er keine Opfer gebraucht hat! Nie und vielleicht niemals! Dass also die Deutung des Kreuzestodes Jesu durch Paulus genau das bewirkt hat, was Gott damals wollte.

Anselm von Canterbury, der Vater der Scholastik, hat im 11. Jahrhundert noch einmal und ganz grundlegend gefragt: Cur deus homo? Warum ist Gott Mensch geworden? Und somit nichts anderes gemacht, als 1000 Jahre nach ihm der Schüler in Cottbus, als er die Frage stellte: „Was macht der Mann am Balken da?“



Seite 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Anselm wollte die Frage deshalb stellen, weil er ja in England anfang, nachdem der Papst seine Revolution gemacht hatte und damit die Kirche in der Welt neben dem Kaiser, neben dem Staat, neben den Staaten, erstmals eine eigene, völlig unabhängige Rolle hatte, die Priester für ihren Dienst erstmals ordentlich auszubilden. Damit sie die Fragen der Menschen beantworten konnten.

Er hat dafür ein ganzes Buch gebraucht! Ich habe dafür immer nur die kurze Zeit einer Predigt. Aber deshalb lassen sie mich heute einmal kurz erzählen, warum meine Predigten oft etwas länger sind als die meiner Mitschwestern und Mitbrüder im Amt.

Das hängt damit zusammen, dass immer wenn ich predige, ein besonders schwerfälliger, widerborstiger und langsam verstehender Mensch mit in der Kirche ist – der Sohn meiner Mutter. Und den will ich immer auch mit überzeugen! Den will ich mitnehmen und dafür braucht es eben manchmal etwas länger. Also bitte nehmen sie mit mir auf diesen gutwilligen, aber schwerverstehenden Menschen Rücksicht.

Also: was soll uns der Kreuzestod Jesu dann heute noch sagen?

Mission ist doch erfüllt: Mission complyd! Klappe zu, Affe tot. Nun brauchen wir den Kreuzestod Jesu also auch nicht mehr, weil er ja nur den Unfug beendet hat, den sich Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott oder den Göttern ausgedacht haben. Nun könnten wir uns der heutigen Tagesordnung zuwenden?!

Aber halt! Genau dafür erzählt uns nun die bereinigte, die gereinigte Geschichte vom Tod Jesu am Kreuz, vom Tod Gottes am Kreuz etwas Wichtiges, etwas bahnbrechend Neues.

Etwas, was ich mit ihnen heute am Karfreitag für unser Leben erschließen will. Es ist für uns genauso wichtig wie das, was Paulus aus dem Kreuzestod Jesu gemacht hat und es hat auch immer schon eine Rolle gespielt:

Mit dem Tod am Kreuz lässt Gott zum ersten Mal in der Geschichte und für die ganze Menschheit sichtbar die Gewalt der Menschen ins Leere laufen, in dem er sich ihr nicht widersetzt.

Ist es Ihnen vielleicht wie mir öfter mal nach der Konfirmation so gegangen, dass Freunde zu Ihnen gesagt haben: Hätt ich nicht gedacht, du siehst doch so vernünftig aus! Solchen altmodischen Kram wie du glaubst, braucht doch heute kein Mensch mehr!

So ist es schon im 18. Jahrhundert einem französischen Abbe' gegangen, der in einem Pariser Salon gefragt wurde, was er denn mache! Und als er antwortete, er wäre Priester, wurde er von den philosophisch Gebildeten im Salon gefragt, wie er denn solchen Unfug glauben könne, dass es einen Schöpfer gebe.

Da sagte er dann seinerseits, dass die Verwunderung nun ganz auf seiner Seite läge:

„Denn als vorhin einer von uns 5 mal hintereinander beim Spiel gewann, wurde gefragt: Welchen Trick gebrauchen sie, dass sie so oft hintereinander gewinnen.“



Seite 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 750 vom 16.05.2019

Als er dann sogar 8 mal gewann, wurde gesagt: Sie betrügen mein Herr, es ist nicht möglich, so oft ohne Trick zu gewinnen.

Aber sie glauben, dass all das Wunderbare in der von ihnen Natur genannten Schöpfung einfach so entstanden ist?“

Wunderbare Geistesgegenwart dieses Abbe.

Die kluge „Zeit“ hatte vor einiger Zeit als Titel: „Die Kraft der Gedanken: Was Menschen zu sein glauben, das werden sie auch.“ „Quod homines credunt, fiunt.“

Das wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns, das wir werden, was wir zu sein glauben:

Gottes Kinder.

AMEN.

